

# Das Wunder aus der Asche

**RELIGION** 500 Jahre nach der Zerstörung des Ghettos, 81 Jahre nach dem Niederbrennen der Regensburger Synagoge in der Pogromnacht 1938: Die älteste jüdische Gemeinde Bayerns feiert den 27. Februar 2019 als Fest- und Freudentag.

VON HELMUT WANNER

Der 27. Februar 2019 wird als Freudentag in die Regensburger Geschichtsbücher eingehen. Am Mittwoch gegen 13 Uhr übergab Architekt Thomas Eckert den Schlüssel der Synagoge an die Bauherrin Ilse Danziger, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde. Er war am Morgen erst fertig geworden. Nach knapp dreijähriger Bauzeit wurde der Entwurf der Architekten aus dem Team Volker Staab in der Mitte der Altstadt Wirklichkeit. „81 Jahre nach der Auslöschung der Regensburger Synagoge in der Pogromnacht 1938 ist sie aus der Asche wiedererstanden“, freute sich der Regensburger Rabbiner Josef Chaim Bloch. „Die verwaiste Stelle am Brixner Hof wurde wiederhergestellt.“

Wenn auch die Alte Kapelle dazwischen läutete. Von jetzt an ertönt er wieder, der Dreiklang von katholischem Dom, protestantischer Neupfarrkirche und jüdischer Synagoge. Sogar der Himmel hatte am Mittwoch auf heiteres Wetter umgestellt. Die Freude wurde nur übertroffen von der der Rabbiner, als sie unter einem Hochzeits-Baldachin mit Musik und Tanz die drei Thorarollen der Gemeinde mit den handgeschriebenen Texten der Bibel in die Synagoge überführten.

## Freudenszenen im Synagogenhof

Die Emotionen haben den Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer so bewegt, dass er später in seinem Grußwort sprach: „Es hat mich tief beeindruckt, wie Sie gleichsam als offizielles Zeichen der Eröffnung der Synagoge die Thora-Rollen in den dafür vorgesehenen Schrein getragen haben. Sie haben die Rollen umarmt wie ein geliebtes Kind. Die Rollen sind gekrönt wie ein König, wie die Königin Ester.“ Welch ein Zeichen sei das in einer Zeit der Säkularisierung, die die Wirklichkeit Gottes und seines Wortes meint entbehren zu können, so der Bischof.

Freudenszenen standen also am Beginn der Einweihung der Synagoge am Brixner Hof. Als Baldachinträger und Rabbiner mit den Thorarollen in den oberen Raum der Synagoge einzogen, war es der Israeli David Katz, ein ehemaliges Regensburger Gemeindeglied, der den Thoraschrein erstmals für sie öffnete. Sichtlich bewegt rezitierte der Regensburger Rabbiner Josef Chaim Bloch den Psalm 24: „Ihr Tore, hebt eure Häupter, hebt euch, ihr uralten Pforten, denn es kommt der König der Herrlichkeit!“ Es standen nicht die Spitzen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kirche im Mittelpunkt, sondern der, für den das Haus erbaut wurde.

## „Und nun stehe ich hier“

Ilse Danziger, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, begann ihre Begrüßung mit den originalen Worten eines Vorgängers im Amt, Rechtsanwalt David Heidecker, der im August 1912 bei ähnlich schönem Wetter und ähnlich großem Andrang begrüßt hatte. „Und nun stehe ich hier“, setzte Danziger fort, Danziger rief alle Daten der Geschichte in Erinnerung: Auch den 9. November 1938 und den Karsamstag 1942, als sich hier 250 Juden zum Transport in die Vernichtungslager sammelten. Eine Frau saß als Zeugin im Saal, die pensionierte Lehrerin Juliane Koch. Ihr Opa hatte die Jugendstil-Synagoge gebaut. Sie freute sich über diesen späten Tag der Wiedergutmachung.

Stellvertretend für den bayerischen Ministerpräsident Markus Söder beglückwünschte Kultusminister Prof. Dr. Michael Piazzolo die 950 Mitglieder große jüdische Gemeinde zu ihrem großen Freudentag. „Dieser Tag ist auch ein Glück für uns in Bayern“, sagte Piazzolo. Bürgermeisterin Gertrud Maltz-



Der Tanz um die Bibel: Josef Bloch und Rabbiner aus ganz Deutschland holen die Thorarollen ein. FOTO: ALTROFOTO.DE

Schwarzfischer wünschte, die Synagoge solle ein Haus des Friedens sein, der Einsicht, der Vergebung und der Erinnerung. Sie solle ein klares Zeichen senden, „dass Antisemitismus in Regensburg keinen Platz hat“.

Bewegt und bewegend waren die Grußworte des katholischen Bischofs, der vor Regionalbischof Hans-Martin Weiss und Dieter Weber vom Förderverein sprach. Dr. Rudolf Voderholzer verneigte sich lange vor dem Thoraschrein, ehe er zum Rednerpult schritt. Dieser Geste sollte etwas in Regensburg noch nicht Dagewesenes folgen.

In Erinnerung an die große Vergebungsbite von Papst Johannes Paul II. 2000, nahm der Bischof die Eröffnung der neuen Synagoge zum Anlass, „heute nicht nur den Allmächtigen, sondern auch Sie als die entfernten Nachkommen derer, die seinerzeit ihres Zuhauses und ihres Heiligtums beraubt wurden, um Vergebung zu bitten für das

Leid, das Ihnen von Menschen angetan wurde, die unter dem Anspruch des biblischen Liebesgebotes und der Bergpredigt gestanden hatten. Es schmerzt uns, dass sich die Vertreter der Kirche 1519 nicht nur nicht schützend vor die jüdischen Mitbürger gestellt, sondern einige sogar noch Profit aus ihrer Ausweisung gezogen haben; und dass die Christen 1938 in der überwiegenden Mehrheit nicht den Mut aufbrachten, sich öffentlich mit den jüdischen Mitbürgern zu solidarieren.“

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, kennt den Synagogenplatz noch von seiner Kindheit her. „Ich hätte es nie geglaubt, dass es Architekten schaffen würden, dieses architektonische Meisterwerk von Synagogenplatz hereinzubringen. Er erinnerte daran, dass jüdisches Leben seit Jahrhunderten zu dieser Stadt gehört. „2021 werden wir in Deutschland 1700 Jahre jüdisches Le-

ben feiern. In Regensburg wurde im Jahre 981 jüdisches Leben erstmals urkundlich erwähnt. Das sind nun immerhin auch schon 1038 Jahre. Die jüdische Gemeinde gehörte zu den bedeutendsten des Mittelalters.“

Nach der Shoa hätten Menschen wie Hans Rosengold und Otto Schwerdt den Grundstein für eine glückliche Entwicklung gelegt, die nach dem Krieg nach Deutschland zurückkamen oder hier gestrandet waren. Durch die Zuwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion sei schließlich seit 1990 das Gemeindeleben quantitativ gestärkt und kulturell bereichert worden. „Die Integration der jüdischen Zuwanderer in unsere Gemeinden ist eine Erfolgsgeschichte. Die nachwachsenden Generationen betrachten inzwischen Deutschland ganz selbstverständlich als ihr Zuhause und haben den Willen, dieses Land mitzugestalten.“ Die Eröffnung der neuen Synago-



Die verwaiste Stelle wurde wiederhergestellt.“

JOSEF CHAIM BLOCH  
Regensburger Rabbiner



Zwei starke Frauen des jüdischen Lebens in Bayern: Charlotte Knobloch mit Ilse Danziger FOTO: ALTROFOTO.DE



Lebendige Brücke zur Vorgänger-Synagoge: Juliane, Enkelin des Architekten Josef Koch FOTO: ALTROFOTO.DE

## DER STANDORT



MZ-INFOGRAFIK

## BEI UNS IM NETZ

Bilder und ein Video zum Thema finden Sie bei uns im Internet: [www.mittelbayerische.de/regensburg](http://www.mittelbayerische.de/regensburg)

ge steht deswegen bei Dr. Josef Schuster sinnbildlich für diese Aufbruchsstimmung, die bei den jungen Mitgliedern der Gemeinden zu spüren sei. „Und der Neubau steht auch dafür, dass das Judentum in dieser Stadt neu mit Leben erfüllt wird.“

Die Synagogen-Schirmherrin Adele Neuhauser rezitierte das Gedicht „Gemeinsam“ von Rose Ausländer. Tom Kristen hatte es in einer 53 Meter langen Spirale in den Eingang des Gemeindezentrums gezaubert. Am Schluss musste der Architekt Volker Staab von seinem Kind Abschied nehmen. Er schilderte den schönsten Moment, als er am Vorabend der Einweihung an der ersten Synagoge, die er baute, vorbeiging „und die Kuppel hat geleuchtet in die Stadt hinein“. Eine bayerische Stadt. Die Roman Kuperschmidt Klezmerband schlug dazu die Brücke mit einem Mix aus „Shalom Alechem“ und dem urbayerischen Klarinettenmuckl.